

**DIAKONIE. DU BIST
DER UNTERSCHIED.**

Jahresbericht 2026

Inhalt

- 3–5 Leitartikel Vorstand
- 6–7 Fachbereich
Kinder-, Jugend-
und Behindertenhilfe
- 8–9 Fachbereich
Schule und Bildung
- 10–11 Fachbereich
Seniorenhilfe
- 12–15 Diakonie Passau gGmbH
- 16–17 Fachbereich
Soziale Dienste
- 18–19 Fachbereiche
Sozialpsychiatrie/
Prävention und Inklusion
- 20–21 Kuratorium
- 22–23 Förderstiftung

Gelingende Beziehungen machen den Unterschied

Unser Titelbild 2026
Nähe, Vertrauen und Zuwendung prägen
den Alltag in unserer Einrichtung für Mutter
und Kind.

Jahresbericht 2026 des
Diakonischen Werks
des Evang.-Luth. Dekanatsbezirks
Traunstein e. V.

Redaktion und Gestaltung:
Andreas Karau, Klaus Rieder,
Sisi Trenkler, Dietmar Lange

Herausgeber:
Diakonisches Werk Traunstein e. V.
Rosenheimer Straße 9
83278 Traunstein
T +49 (0)861 9898-0
F +49 (0)861 9898-123
www.diakonie-traunstein.de
E-Mail: info@diakonie-traunstein.de

Für die einzelnen Texte sind die
Fachbereichsleitungen verantwortlich.

Wo Spenden Beziehung schaffen, entsteht der Unterschied

Danke an alle Spenderinnen und Spender sowie Fördermittelgeber, die unsere Arbeit unterstützen. Ihre Hilfe ermöglicht weit mehr als Angebote und Projekte, denn sie schafft vor allem Begegnungen und Beziehungen.

Gelingende Beziehungen sind ein zentraler Schlüssel für den Erfolg diakonischer Arbeit, ob in der Betreuung von Kindern und Jugendlichen oder in Bildung, Pflege, Beratung und Begleitung. Wo Menschen einander offen und wertschätzend begegnen, wird Hilfe wirksam und spürbar.

Viele dieser wertvollen Momente werden durch Spenden möglich: wenn ein Kind glücklich lächelt, weil es ein Geschenk auspacken darf, das genau nach seinen Wünschen ausgesucht wurde. Wenn ein Mensch, der lange allein war, bei einem Seniorennachmittag wieder Anschluss findet und Gemeinschaft erlebt. Oder wenn ein Jugendlicher bei einem Kletterausflug seine eigene Stärke entdeckt und Zuversicht gewinnt, und spürt: Ich kann mir etwas zutrauen.

Genau solche Erfahrungen möchten wir ermöglichen. Hier macht Ihre Unterstützung den entscheidenden Unterschied: Sie schenkt Freude, eröffnet Begegnungen und stärkt Gemeinschaft. Auf diese Weise schaffen Spenden Beziehungen und lassen den Unterschied spürbar werden.

Vielen herzlichen Dank.

Ihre Melanie Janisch



Melanie Janisch

Spenden und Helfen
T +49 (0)861 9898-183
spenden@diakonie-traunstein.de

Spendenkonto Diakonisches Werk Traunstein e. V.

Kreissparkasse Traunstein-Trostberg
IBAN: DE64 7105 2050 0040 7535 92
BIC: BYLADEM1TST

Spendenkonto Diakonie Service & Pflege gGmbH

VR-Bank Obb. Südost eG
IBAN: DE69 7109 0000 0008 2579 57
BIC: GENODEF1BGL



Andreas Karau
Vorstandssprecher
Geschäftsführer



Vertrauensvolle Beziehungen sind wertvoll und tun gut

Liebe Leserinnen und Leser,

ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber von Heimat sprechen zu können, ist ein Geschenk. Wir alle kennen den Satz: „Dahoam ist, wo man sich wohlfühlt.“ Heimat ist ein dynamisches Gefühl von Zugehörigkeit, Geborgenheit und Sicherheit, das stark durch enge soziale Beziehungen (Familie, Freunde) und Vertrautheit mit einem Ort geprägt wird.



Unsere Fachstelle TAFF (Therapeutische Angebote für Flüchtlinge) bezieht mit ihren Angeboten oft die ganze Familie mit ein.

Es ist weniger ein fester Wohnort als vielmehr ein Zustand, der aktiv durch zwischenmenschliche Verbindungen und emotionale Bindungen geschaffen wird.

Unser Leben besteht aus einem großen Netzwerk unterschiedlicher Beziehungen. Wir sind eingebunden in ein Geflecht von Verbindungen, die unser Denken, unser Handeln und unseren Charakter reifen lassen. Gute Beziehungen bereichern unser Leben!

„Kein Mensch lebt nur für sich allein“.

Anselm Grün

Im Grunde genommen sind es vier grundlegende Beziehungen, die unser Leben bestimmen und formen: die Beziehung zum Schöpfer, die Beziehungen zu Menschen, die Beziehung zu uns selbst und die Beziehung zu allem, was wir besitzen.

Die vier Säulen einer stabilen und erfüllten Beziehung sind meist Liebe, Vertrauen, Respekt und offene Kommunikation. Sie bilden das Fundament, auf dem gemeinsames Wachstum, Sicherheit und langfristiges Glück aufbauen. Werden diese Grundpfeiler gepflegt, können Konflikte konstruktiv gelöst werden. Sie sind essenziell für die seelische Gesundheit, dienen als Spiegel zur Selbstreflexion und prägen durch Vertrauen sowie gemeinsame Zukunftsvorstellungen das Leben.



Gartenarbeit unserer Fachstelle TAFF hilft Geflüchteten dabei, mit belastenden Erinnerungen besser umzugehen.

**„Beziehungspflege ist wie ein Garten.
Bei regelmäßiger Pflege blüht er auf
und man kann reichlich Früchte ernten
und genießen.“**

Immer wieder freue ich mich, und bin zugleich erstaunt, wenn Menschen wieder zueinander finden, sich versöhnen und Vergebung erleben. Ich beobachte, wie Beziehungen insbesondere in christlichen Kirchengemeinden heilsame Erfahrungen ermöglichen. Die Erfahrung der Liebe Gottes kann das eigene Leben tiefgreifend positiv prägen und zum Blühen bringen. Eine Gottesbeziehung basiert auf Vertrauen, Kommunikation durch Gebet, Bibellesen und der Erfahrung von Annahme durch Gottes Sohn und durch andere Menschen.

Gott selbst ist ein Beziehungsgott – Vater, Sohn und Heiliger Geist. Er stiftet, stärkt und heilt Beziehungen.

Im Alten Testament spricht Gott im Buch Josua 1,9 zu uns: „Habe ich dir nicht geboten: Sei getrost und unverzagt?

Lass dir nicht grauen und entsetze dich nicht; denn der HERR, dein Gott, ist mit dir in allem, was du tun wirst.“ Und im Johannes-Evangelium wiederum gibt es eine Beziehungseinladung: „Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, denn durch mich.“

Als Kranken- und Gesundheitspfleger, diplomierter Sozialpädagoge und graduierter Supervisor habe ich gelernt und erlebt: Beziehungsgestaltung ist ein aktiver Prozess.

Wir wollen in diesem Jahresbericht die Bedeutung von gelingenden Beziehungen in den Fokus nehmen, die den Unterschied machen. Beispielsweise gelingt Bildung durch Beziehung, braucht Pflege Vertrauen, lebt Beratung vom aufmerksamen Zuhören, helfen Annehmen und Verstehen bei der Gesundung und entsteht Inklusion durch Begegnung. Konkrete Beispiele aus dem Alltag verdeutlichen diese Zusammenhänge.

„Diakonie. Du bist der Unterschied.“ Ich lade Sie herzlich dazu ein, sich von den Berichten aus unseren Fachbereichen und Arbeitsfeldern inspirieren zu lassen und den



Leitungskräfte tragen nicht nur Verantwortung für ihre Dienststellen, sondern auch für gelingende kollegiale Beziehungen. In einer internen Schulung wurden weitere 13 potenzielle Führungskräfte auf ihre Aufgaben vorbereitet.

Unterschied zu erkennen. Als Diakonie in Südostbayern möchten wir Menschen auf ihrem Lebensweg aufrichtig trösten, stärken und ermutigende Beziehungsangebote machen und somit Nächstenliebe praktizieren.

Auch zukünftig werden wir einfallsreich und innovativ die Ressourcen und Vernetzungsmöglichkeiten durch wertvolle Beziehungen im Gemeinwesen entdecken sowie Beziehungstifter und Hoffnungsbotsen sein, um unser Jahresmotto mit Leben zu füllen. Allen Freunden, Förderern und Kooperationspartnern der Diakonie in Südostbayern danke ich von Herzen für die Unterstützung. Nur mit Ihnen an der Seite können wir den aktuellen sozial- und geopolitischen sowie gesellschaftlichen Herausforderungen wirksam begegnen und gemeinsam für unsere demokratischen Werte in unserem Land eintreten.

Mit besten Segensgrüßen

Ihr Andreas Karau
Vorstand



Die Willkommenstage für neue Mitarbeitende sind ein wichtiger Baustein unserer diakonischen Dienstgemeinschaft. Dabei lernen neue Mitarbeitende verschiedene Einrichtungen und Arbeitsbereiche der Diakonie kennen.

Beziehungen machen den Unterschied



Mathias Kunz
Fachbereichsleiter

Als ich diesen Titel hörte, kamen mir als langjährige Führungskraft sofort einige negative Gedanken zum Thema Beziehungen im Kontext der Arbeitswelt in den Sinn, denn Beziehungen bergen auch eine Vielzahl potenzieller Negativfaktoren. Diese kommen dann zum Tragen, wenn die Beziehungen zu unfairen Entscheidungen, Ausgrenzungen, Unsachlichkeiten, Bevorzugungen und unklaren Rollenverhältnissen führen. Daraus resultierende Konflikte können Teams und Arbeitsbeziehungen nachhaltig stören oder gar zerstören. Dies gilt es natürlich zu verhindern und sich der Umstände bewusst zu sein.

Demgegenüber stehen jedoch zahlreiche positive Faktoren, wenn es Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Teams und Vorgesetzte schaffen, tragfähige Beziehungen aufzubauen und

langfristig zu pflegen. Beziehungen werden stets erlernt. Sie entstehen durch Fürsorge, gemeinsame Interessen, intensive Kommunikation, Vertrauen und gemeinsame Zeit. Dies wird in der täglichen Arbeit erlebbar. Im Rahmen der Einzelunterstützungen und Zuwendungen erfahren unsere Klientinnen und Klienten wie auch Kolleginnen und Kollegen diese Beziehungsenergie. Sie zeigt sich im Alltag ebenso wie bei Festen und in Gesprächen – beim Kaffee, in der Teamsitzung, zwischen „Tür und Angel“ oder per Nachricht. Kommunikation hat immer auch eine Beziehungsebene.

Beziehung lebt von einem wertschätzenden Umgang miteinander, der auch die Schwächen des Gegenübers achtet und neben den eigenen Rechten auch einmal eigene Bedürfnisse zurückstellt. Eine zwischenmenschliche Beziehung gelingt zudem dann, wenn ein ausgewogenes Verhältnis von Geben und Nehmen besteht.

Wenn Beziehungen gelingen, fördern sie unsere Arbeitshaltung:

- höhere Leistungsfähigkeit
- weniger Konflikte
- geringere Fluktuation
- stärkere soziale Bindung
- intensivere Motivation



Der Umzug ist geschafft
– zur Stärkung gibt es eine Brotzeit.



Der Umzug eines Großteils der Führungskräfte des Fachbereichs in das Gebäude „Murmel“ stärkte die kollegialen Beziehungen.

Diese Faktoren lösen weitere Kettenreaktionen aus, die neben der Befriedigung grundlegender Bedürfnisse auch Zuverlässigkeit, schnelle Kommunikationswege, Stressreduktion, Resilienz und Engagement fördern.

Es gilt also, Beziehungen anzubieten und nicht exklusiv zu halten. Einander offen zu begegnen, in schwierigen Phasen eine helfende Hand zu reichen und sich wertschätzend zu begegnen. Dies ist ein dauerhafter Prozess, der von allen mitgetragen werden muss. Ein Prozess, der täglich neu be-

ginnt, beispielsweise mit einem freundlichen „Guten Morgen“. Probieren Sie es aus, es lohnt sich!

Das waren 2025 die wichtigsten Veränderungen im Fachbereich Kinder-, Jugend- und Behindertenhilfe:

- Die Schutzkonzepte zur Vorbeugung von sexualisierter Gewalt wurden flächendeckend überarbeitet. Dabei wurden auch Beziehungen im Spannungsfeld von Nähe und Distanz reflektiert.
- Ein Großteil der Führungskräfte ist in das Gebäude „Murmel“, Haslacher Str. 30 b in Traunstein, umgezogen. Diese Maßnahme stärkt unsere kollegialen Beziehungen.
- Das Haus Kunterbunt wurde auf dem Gelände des Wilhelm-Löhe-Zentrums in Traunreut bezogen und feierlich eingeweiht. Die gemeinsame Nutzung fördert Synergien zwischen den Einrichtungen und vertieft die Beziehungen zwischen Tagesstätte, Heim, Schule und Service sowie den betreuten Kindern und Jugendlichen.



Das Haus Kunterbunt auf dem Gelände des Wilhelm-Löhe-Zentrums in Traunreut – hier bei der Einweihung – fördert Synergien zwischen den Einrichtungen und vertieft die Beziehungen zwischen Tagesstätte, Heim, Schule und Service sowie den betreuten Kindern und Jugendlichen.

Ihr Mathias Kunz

Beziehung bildet. Bildung verbindet.



Kerstin Haider

Leiterin der Fachakademie
Mühldorf

Beziehung ist mehr als Methodik Fachakademie für Sozialpädagogik Mühldorf

In der Fachakademie für Sozialpädagogik in Mühldorf steht die Beziehung im Mittelpunkt – nicht nur als theoretisches Konzept, sondern als gelebte Praxis. Denn wir wissen: Gute pädagogische Arbeit beginnt mit einer vertrauensvollen Bindung zwischen Fachkräften und Kindern, Jugendlichen oder Familien. Doch diese Fähigkeit entsteht nicht von allein. Sie wird in der Ausbildung durch Vorbild, Reflexion und praktische Erfahrung entwickelt.

Unsere angehenden Erzieherinnen und Erzieher lernen, dass Beziehung mehr ist als Methodik: Es ist Zuhören, Verstehen



**Projekt „Zimmer im Schuhkarton“ – gemeinsam
an Umsetzungsmöglichkeiten tüfteln, dabei entsteht
Beziehung und gegenseitige Wertschätzung.**

und Begleiten. Besonders in herausfordernden Situationen – sei es in Kitas, Schulen oder der Jugendhilfe – zeigt sich, dass Fachwissen allein nicht ausreicht. Entscheidend ist die Fähigkeit, Beziehungen zu gestalten, die Entwicklung ermöglichen und Halt geben.

Dabei profitieren unsere Studierenden von der engen Verzahnung von Theorie und Praxis: Sie reflektieren ihre Erfahrungen im Unterricht, erhalten Feedback und entwickeln so eine professionelle Haltung. Diese Haltung prägt nicht nur ihre spätere Arbeit, sondern auch ihr Verständnis davon, was es bedeutet, Verantwortung für andere zu übernehmen.

Am Ende ihrer Ausbildung nehmen unsere Absolvent*innen nicht nur ein Zertifikat mit, sondern vor allem eines: die Gewissheit, dass sie durch ihre Beziehungsfähigkeit einen Unterschied machen – für Kinder, Familien und die Gesellschaft.



Barbara Berger

Leiterin der Fachakademie
Traunstein

Persönlichkeit als wichtigstes pädagogisches Werkzeug Fachakademie für Sozialpädagogik Traunstein

In der Fachakademie für Sozialpädagogik Traunstein steht die Beziehungsqualität im Fokus der Ausbildung. Gute pädagogische Arbeit gelingt nur, wenn Fachkräfte Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Echtheit, Wertschätzung und Verlässlichkeit begegnen. Diese Haltung entsteht nicht automatisch – sie entwickelt sich, indem angehende Fachkräfte ihre eigene Persönlichkeit als wichtigstes pädagogisches „Werkzeug“ kennenlernen und formen.

Damit diese persönliche Entwicklung gelingt, brauchen unsere jungen Studierenden eine Lernumgebung, die Sicherheit bietet. Unsere Lehrkräfte verstehen sich als Entwicklungs- und Lernbegleiter. Sie schaffen stabile, belastbare Beziehungen, in denen Vertrauen wachsen kann. So entsteht ein Raum, in dem sich die Studierenden sowohl fachlich als auch persönlich reflektieren und weiterentwickeln. Im Unterricht, in verschiedenen Praxisphasen und in der kontinuierlichen Reflexion lernen die angehenden Erzieherinnen und Erzieher, wie Beziehungsgestaltung im Alltag aussieht: aufmerksam zuhören, Situationen einschätzen, Halt geben, Konflikte begleiten. Gerade in herausfordernden Momenten zeigt sich, dass pädagogische Kompetenz weit über Methodenwissen hinausgeht.

Am Ende ihrer Ausbildung nehmen unsere Absolventinnen und Absolventen nicht nur fundiertes Fachwissen mit, sondern vor allem die Gewissheit, dass ihre gewachsene Per-

sönlichkeit und Beziehungsfähigkeit den entscheidenden Unterschied macht – für die Menschen, mit denen sie arbeiten, und für die Gesellschaft insgesamt.



**Unsere pädagogischen Fachkräfte von morgen:
Eine lebendige und freundliche Schulfamilie.**



Christa Rinner
Schulleiterin Wilhelm-Löhe-
Förderzentrum Traunreut

Beziehung trägt – Lernen braucht Vertrauen

Wilhelm-Löhe-Förderzentrum Traunreut

Eine positive Lehrer-Schüler-Beziehung in der Stütz- und Förderklasse (SFK) ist der Kern allen Tuns. Jeder Schüler der SFK hat bereits erfahren, wie es ist, „nicht richtig“ zu sein, „nicht reinzupassen“, „abgelehnt“ zu werden. Das Vertrauen in Erwachsene ist daher anfangs meist nicht möglich. Die Überzeugung der Kinder, dass sie so, wie sie sind, „keinen Wert haben“, sitzt oft tief und blockiert auf massive Weise die Teilnahme an Gemeinschaften. Es fällt ihnen schwer, sich auf Neues aller Art einzulassen, ganz besonders auf neue Menschen.

Wie wird aus „ich bin falsch“ ein: „Du bist wertvoll und für mich richtig“? Kinder können sich nicht erklären, sie zeigen sich. Es geht darum, dass wir Erwachsenen das Kind bewusst und ganzheitlich wahrnehmen, die sehr individuelle Sprache der Not verstehen lernen und uns ehrlich als

Mensch zeigen, um vertrauenswürdig fürs Kind zu sein. Es geht um tiefes Einfühlen und Sicherheit, um „Ich bin da und bleib da“. Das klingt einfacher als es oft ist, da die Wege für ein gutes Miteinander teilweise ganz anders sind als es „normal“ ist, weil es Mut braucht, sich für die Bedürfnisse der Kinder zu entscheiden und Erwartungen von außen an zweite Stelle zu setzen. Erst muss die Grundversorgung stehen – Essen, Trinken, Schlaf, Sicherheit, Geborgenheit – bevor es um Mathe und Deutsch gehen kann. „Du bist mir wichtiger als meine Pläne“, „Ich bin für dich da und nicht du für die Erfüllung meiner Erwartungen“.

Die Beziehungen zu den Lehrkräften bleiben oft auch nach der Schulzeit prägend für unsere Kinder und Jugendlichen, was die regelmäßigen Besuche der ehemaligen Schülerinnen und Schüler zeigen. Lernen und Arbeiten in der SFK (Stütz- und Förderklasse) ist für alle eine große Herausforderung mit vielen sehr persönlichen und erfüllenden Momenten.



**Erlebnisausflug der Stütz- und Förderklasse in den
Wildfreizeitpark Oberreith.**

Willkommen sein macht den Unterschied



Markus Schneider
Fachbereichsleiter

Der Fachkräftemangel in der Pflege stellt Bayern seit Jahren vor große Herausforderungen. Krankenhäuser, Pflegeheime und ambulante Dienste sind zunehmend auf ausländische Pflegekräfte angewiesen, um die Versorgung der Bevölkerung sicherzustellen. Menschen aus Ländern wie den Philippinen, Bosnien, Indien, Vietnam oder Tunesien leisten bereits heute einen wichtigen Beitrag im bayerischen Gesundheitswesen. Damit Integration nicht nur auf dem Papier gelingt, braucht es mehr als einen Arbeitsvertrag. Erfolgreiche Integration bedeutet kulturelle Teilhabe, gegenseitigen Respekt und echte Unterstützung im Alltag und Beruf.

Bedeutung kultureller Integration

Pflege ist ein Beruf, der stark von zwischenmenschlicher Kommunikation und Vertrauen geprägt ist. Unterschiedliche kulturelle Hintergründe können den Arbeitsalltag bereichern, gleichzeitig aber auch Missverständnisse verursachen. Werte, Kommunikationsstile oder der Umgang mit Autoritäten unterscheiden sich von Land zu Land. Deshalb ist kulturelle Integration ein zentraler Bestandteil einer funktionierenden Zusammenarbeit.

Wenn ausländische Pflegekräfte sich willkommen und respektiert fühlen, steigert dies nicht nur ihre Zufriedenheit, sondern auch die Qualität der Pflege.

Integration bedeutet dabei nicht, die eigene Kultur aufzugeben. Vielmehr geht es darum, eine gemeinsame Arbeits- und Lebensbasis zu schaffen, in der Vielfalt akzeptiert und genutzt wird.

Herausforderungen für ausländische Pflegekräfte

Viele internationale Pflegekräfte stehen in Bayern vor mehreren Hürden gleichzeitig:

- Sprachbarrieren im Berufsalltag
- Unterschiedliche Pflege- und Ausbildungssysteme
- Bürokratische Verfahren bei Anerkennung und Aufenthalt
- Einsamkeit und fehlende soziale Kontakte
- Vorurteile oder Diskriminierung
- Schwierigkeiten bei Wohnungssuche und Alltagsorganisation

Besonders die Fachsprache in der Pflege stellt viele vor große Herausforderungen. Selbst gute Deutschkenntnisse reichen oft nicht aus, um medizinische Begriffe oder Dialekte sicher zu verstehen. Auch kulturelle Unterschiede im Umgang mit Patienten oder Kollegen können Unsicherheit verursachen.

Wie Integration gelingen kann

Damit die Integration ausländischer Pflegekräfte in Bayern erfolgreich ist, müssen Politik, Arbeitgeber und Gesellschaft gemeinsam Verantwortung übernehmen.

1. Sprachförderung und berufliche Begleitung

Deutschkenntnisse sind der Schlüssel zur Integration. Wichtig sind praxisnahe Sprachkurse, die speziell auf den Pflegeberuf ausgerichtet sind. Zusätzlich helfen Mentorenprogramme oder feste Ansprechpartner in den Einrichtungen, neue Mitarbeitende im Alltag zu unterstützen.

2. Interkulturelle Schulungen

Nicht nur ausländische Pflegekräfte müssen sich anpassen – auch Teams in Bayern sollten auf kulturelle Vielfalt vorbereitet werden. Interkulturelle Trainings fördern Verständnis, Respekt und eine offene Kommunikation im Arbeitsumfeld.

3. Soziale Integration fördern

Integration endet nicht nach Feierabend. Gemeinsame Aktivitäten, Vereine, Begegnungsangebote oder Unterstützung bei Behördengängen helfen dabei, soziale Kontakte aufzubauen und sich in Bayern zuhause zu fühlen.

4. Wertschätzung und faire Arbeitsbedingungen

Ausländische Pflegekräfte dürfen nicht nur als „Lösung des Fachkräftemangels“ gesehen werden. Faire Bezahlung, gute Arbeitsbedingungen und echte Anerkennung ihrer Leistungen sind entscheidend, damit Menschen langfristig bleiben möchten.

5. Unterstützung durch Politik und Gesellschaft

Schnellere Anerkennungsverfahren, bezahlbarer Wohnraum und bessere Beratungsangebote erleichtern den Start in Deutschland. Gleichzeitig braucht es eine offene Gesellschaft, die Vielfalt als Chance begreift.

Fazit

Ausländische Pflegekräfte sind für Bayern unverzichtbar geworden. Sie bringen nicht nur Fachwissen, sondern auch neue Perspektiven und kulturelle Vielfalt mit. Damit Integration gelingt, braucht es gegenseitigen Respekt, gute Sprachförderung, soziale Unterstützung und faire Arbeitsbedingungen. Integration ist keine Einbahnstraße, sondern ein gemeinsamer Prozess. Wenn Bayern internationale Pflegekräfte willkommen heißt und aktiv unterstützt, profitieren davon nicht nur die Pflegeeinrichtungen, sondern die gesamte Gesellschaft.

Ihr Markus Schneider



Zu ihrem Dienstantritt begrüßt Pflegedienstleiter Marco Gahut die brasilianische Pflegefachkraft Yohanna Cavalcanti de Lima mit einem Blumenstrauß und wünscht ihr einen guten Start in ihrem neuen Arbeitsumfeld.

Fachlich stark. Menschlich verbunden.



Martin Schmid
Vorstand
Geschäftsführer

Ein afrikanisches Sprichwort sagt:

„Wenn du schnell gehen willst, geh allein. Wenn du weit gehen willst, geh zusammen.“

Nach diesem Motto sind wir nun seit gut einem Jahr mit unserem neuen Tochterunternehmen, der Diakonie Passau gGmbH, unterwegs. Kein kurzer Weg soll es werden in dieser schnelllebigen, dynamischen Zeit. Ganz im Gegenteil, unsere unternehmerische Strategie ist langfristig und stark auf Beziehung ausgelegt.

In unserer sozialpsychiatrischen Betreuung erleben wir, dass Annehmen und Verstehen oft der erste Schritt zur Gesundung sind. Ein Klient, der sich monatelang isolierte, fand erst durch das geduldige, wortlose Aushalten einer Bezugsperson wieder den Mut, sich zu öffnen.

Auch in der Pflege zeigt sich: Vertrauen ist die Voraussetzung. Eine Kollegin konnte eine Bewohnerin erst durch ein gemeinsames Lied zur Medikamenteneinnahme bewegen – diese Geste war die Brücke, die reine Versorgung nicht bauen kann.

Dass Beratung vom aufmerksamen Zuhören lebt, zeigt unsere Kirchliche Allgemeine Sozialarbeit. Erst wenn Ratsuchende spüren, dass ihre Sorgen ohne Vorurteil gehört werden, entsteht Raum für neue Perspektiven.

Dass Inklusion durch Begegnung entsteht, macht unser „Mahl mitanand“ in Passau erlebbar: Am gemeinsamen Tisch verschwinden soziale Grenzen – dort begegnen wir uns schlicht als Mitmenschen.

Dieser diakonische Geist prägt auch unser internes Miteinander. Wenn Kolleginnen und Kollegen sich in stressigen Schichten gegenseitig stützen, wird unser Teamgeist spürbar.

Beziehung ist also kein Nebenprodukt unserer diakonischen Arbeit, sondern das Fundament für jedes Gelingen. Als Vorstand und Personalleiter sehe ich täglich: Hohe Fachlichkeit ist unser Anspruch, doch die Qualität unserer sozialen Arbeit entscheidet sich in der echten menschlichen Begegnung.

Und somit gilt mein Dank allen, die täglich mit Herz und Haltung zeigen: Auf die Beziehung kommt es an!

Ihr Martin Schmid



Christina Lindinger und Roland Kronschnabl freuen sich sehr über die anonyme Spende für das „Mahl mitanand“, die in einem weißen Kuvert hinterlegt wurde.

Qualität sichern – Entwicklung gestalten



Werner Hartl
Pflegedienstleiter
Geschäftsbereichsleitung

Ambulante Pflege

Im vergangenen Jahr hat unsere ambulante Pflegeeinrichtung ein wichtiges Entwicklungsstadium durchlaufen: Es war das erste Jahr als Tochtergesellschaft des Diakonischen Werks Traunstein e.V. Die Umstellung und Integration in die

neuen Strukturen sind insgesamt gelungen, auch wenn sie mit Herausforderungen im Arbeitsalltag verbunden waren und weiterhin sind.

Ein erfreulicher Aspekt war die MD-Prüfung, die wir mit der Note 1,0 abschließen konnten. Dieses Ergebnis zeigt, dass wir trotz bestehender Herausforderungen eine qualitativ hochwertige Versorgung sicherstellen können. Gleichzeitig sehen wir dies auch als Ansporn, uns weiterzuentwickeln. Im Laufe des Jahres konnten zudem einzelne pflegerische Bereiche erweitert werden, um besser auf die Bedürfnisse unserer Patientinnen und Patienten einzugehen. Dennoch bleibt die Situation angespannt, insbesondere durch den Pflegekräftemangel und steigende Anforderungen. Insgesamt war es ein Jahr mit Fortschritten, aber auch mit Aufgaben, die uns weiterhin begleiten werden.

Ihr Werner Hartl

Stark durch Begegnung



Christina Lindinger
Bezirksstellenleitung
Geschäftsbereichsleitung

Bezirksstelle & Soziale Dienste

Bezirksstellenarbeit lebt von echten Begegnungen. Vom aufeinander Zugehen, vom Zuhören, vom ehrlichen Austausch. Denn erst dort, wo Menschen sich öffnen und einander vertrauen, entstehen neue Ideen, neue Perspektiven und der Mut, gemeinsam für sozialen Frieden einzustehen und all jenen eine Stimme zu geben, die oft nicht gehört werden.

Die Sozialen Dienste sind so vielfältig wie die Menschen, die sie in Anspruch nehmen: von der Kirchlichen Allgemeinen

Sozialarbeit über die Flüchtlings- und Integrationsberatung und den Jugendmigrationsdienst bis hin zur Jugendsozialarbeit und der Tischgemeinschaft „Mahl mitanand“. So unterschiedlich diese Bereiche auch sind – sie alle verbindet ein gemeinsamer Kern: Ihre Kraft entfaltet sich in Beziehungen. In vertrauensvollen Verbindungen, die Halt geben, stärken und neue Wege ermöglichen.

Doch diese Arbeit endet nicht bei den Menschen, die unsere Angebote nutzen. Sie wird getragen von einem starken Netzwerk nach außen: von der täglichen Zusammenarbeit mit Ämtern, Behörden, Fachdiensten und Institutionen. Und nicht zuletzt von der verlässlichen Unterstützung durch die Stadt Pocking sowie durch alle politischen Befürworterinnen und Befürworter unserer Arbeit.

Dafür möchten wir von Herzen Danke sagen. Danke für jedes offene Ohr, für jedes Entgegenkommen, für das gemeinsame Ringen und Einstehen. Danke, dass Sie sich mit uns stark machen für eine Gesellschaft, in der Teilhabe für alle Menschen in Stadt und Landkreis Passau nicht nur ein Ziel, sondern gelebte Wirklichkeit ist.

Ihre Christina Lindinger

Vertrauen trägt – Beziehung wirkt



Werner Kölbl
Geschäftsbereichsleitung

Sozialpsychiatrischer Dienst/ Beratungsstelle für psychische Gesundheit

Die Beratungsstelle für psychische Gesundheit ist eine Anlaufstelle für Erwachsene mit einer psychischen Erkrankung oder für Erwachsene, die unter psychischen Belastungen leiden. Zudem richtet sich das Angebot auch an deren Angehörige in Stadt und Landkreis Passau. Unser Team setzt sich aus sechs Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen, einer Psychologin und einer Verwaltungskraft zusammen. Im Berichtszeitraum haben wir 599 Klientinnen und Klienten beraten.

Zu uns kann zeitnah kommen, wer sich psychisch belastet fühlt; eine psychiatrische Diagnose ist nicht notwendig. Es braucht auch keine ärztliche Überweisung – ein Anruf genügt. Unser Beratungsangebot ist kostenlos, vertraulich und richtet sich nach den individuellen Bedürfnissen der Ratsuchenden. Für unsere Klientinnen und Klienten machen genau diese Aspekte unseres Angebots einen großen Unterschied, da psychische Probleme immer noch mit sehr viel Scham und Verdrängung verbunden sind und die Hürden, fachliche Hilfe zu bekommen, sehr hoch sind.

Anlässlich des Welttages der seelischen Gesundheit am 10. Oktober 2025 wollten wir auch in Passau mit der Grünen Schleife ein starkes Zeichen für mehr Offenheit im Umgang mit psychischen Erkrankungen und gegen Stigmatisierung setzen. Unterstützt haben uns dabei viele bekannte Gesichter aus Passau und darüber hinaus.



Unter www.grueneschleife-passau.de ist zu sehen, wer „Schleife zeigt“ und unsere wichtige Botschaft mitträgt.

Der Soroptimist Club Passau hat im Berichtsjahr unsere Arbeit mit dem Erlös aus dem alljährlichen Neujahrskonzert unterstützt. Es kam die stolze Summe von 7.800 Euro zusammen, die an uns übergeben wurde, um Gruppenangebote und Freizeitmaßnahmen zu finanzieren, die ohne die Zuwendung von dritter Seite nicht realisierbar wären.

Konkret wurde die Spende u. a. für eine Freizeitmaßnahme für psychisch kranke Erwachsene und einen Töpferkurs verwendet.

Wir danken allen Spenderinnen und Spendern sehr herzlich, denn ihre Unterstützung macht definitiv den Unterschied.



Bei der Spendenübergabe (v.l.n.r.): Bärbel Benkenstein-Matschiner (Vize-Präsidentin SI), Gaby Spengler (Schatzmeisterin Soroptimistische Hilfe), Dr. Gülin Tunalı (Präsidentin SI), Ankie Visschers (Schriftführerin SI), Werner Kölbl (Leiter der Beratungsstelle), Bettina Caspary (Vize-Präsidentin SI)

Ambulant Betreutes Wohnen (ABW):

Das ABW dient der Rehabilitation psychisch erkrankter und psychisch beeinträchtigter Erwachsener. Es soll diese dabei unterstützen, ein möglichst selbstständiges und eigenbestimmtes Leben zu führen. Neben alltagspraktischer Unterstützung wird auch die soziale Teilhabe gefördert, etwa durch gemeinsame Feste und Freizeitaktivitäten wie beispielsweise Kegeln.

Wir bieten zwei Formen des ABW an: die Therapeutischen Wohngemeinschaften mit insgesamt 14 Plätzen und das Betreute Einzelwohnen, bei dem die Unterstützung in den eigenen vier Wänden der Klientinnen und Klienten stattfindet.

Im Berichtszeitraum wurden insgesamt 31 Klientinnen und Klienten von fünf Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen betreut.

Am 1. Januar 2025 konnten wir eine neue und zugleich bekannte Kollegin begrüßen: Sarah Mandl wechselte von der AIDS-Beratung zum ABW und sorgte als bewährte Kraft für eine Verstärkung unseres Teams.

Ihr Werner Kölbl

Du bist der Unterschied – Diakonie als Beziehungsangebot



Michael Sörgel
Fachbereichsleiter

Woran merken wir das in den Sozialen Diensten?

Im Lukasevangelium 13 wendet sich die „gekrümmte Frau“ an Jesus und kann sich wieder aufrichten. An einer anderen Stelle im Evangelium gehen dem blinden Bartimäus die Augen auf, indem der Hilfsbedürftige mit Jesus in Beziehung geht. (Lukas 18). Diakonie meint diese Offenheit, wie sie durch Jesus vorgelebt wird. Diakonie ereignet sich, wenn ein Mensch ein Gegenüber findet.

Indem wir Angebote für Menschen in Not machen, die Unterstützung brauchen, leben wir Verantwortung nach biblischen Werten gemeinsam mit unseren Klientinnen und Klienten. Wir leben die beziehungsstiftende Botschaft Jesu: ansehen, was ist, nachfragen und hören, worum es geht, woran das Leiden liegt und was nächste Schritte sein können, die jemand gehen oder versuchen möchte.

Mit den Leidtragenden in Beziehung gehen, Geduld haben und sich einlassen. Das ist fordernd, würdevoll und nachhaltig.

Einige Beispiele:

Eine Familie verliert ihren Aufenthaltsstatus, als der Sohn 18 Jahre alt wird, und stellt einen Asylantrag. Trotz Bemühungen der FIB (Flüchtlings- und Integrationsberatung) und des Sozialamtes dauert es fast zwei Monate, bis eine offizielle Zuweisung in den Landkreis Traunstein erfolgt. Die Familie muss sich einer Untersuchung beim Gesundheitsamt unterziehen, obwohl sie bereits seit zwei Jahren in Deutschland lebt. In der Zwischenzeit erhält die Familie keine Leistungen, da das Landratsamt Traunstein vor der Zuweisung in den Landkreis nicht zuständig ist.

In Passau werden Menschen ins evangelische Gemeindehaus eingeladen, um miteinander zu essen. Besonders ältere Menschen nehmen teil und nutzen das Angebot zum symbolischen Preis von fünf Euro. Alltagsfragen zu klären und eine Unterhaltung zu führen sind hier barrierefrei und wie von selbst möglich. Einige verabreden sich ganz gezielt für das „Mahl mitanand“ in der Innenstadt. Obwohl es gefühlt immer weniger niederschwellige Möglichkeiten der offenen Begegnung gibt, hat sich hier entgegen diesem Trend ein Ort der Vertrautheit entwickelt.

Eine Frau kommt zum telefonisch vereinbarten Termin in die KASA (Kirchliche Allgemeine Sozialarbeit). Aufgrund von Krankheit und Berufsunfähigkeit stellte sie einen Antrag zur Sicherung des Lebensunterhalts nach SGB II. Der neue Monat hat längst begonnen, ihr Antrag wurde im Amt aber noch nicht bearbeitet. Folglich kam kein Geld mehr auf das Konto. Rechnungen können nicht bezahlt werden, da das Konto nicht mehr gedeckt ist. Auch Bargeld ist nicht mehr vorhanden.

Bei näherer Betrachtung stellt sich heraus, dass dies schon seit Monaten so ist und Rechnungen bereits länger nicht mehr bezahlt werden konnten. Die Frau hat sich deshalb schon nicht mehr aus dem Haus getraut. Besonders schwierig ist die Situation für ihr schulpflichtiges Kind, für das sich seit einiger Zeit niemand mehr verantwortlich fühlt. Das Kind leidet erkennbar und behilft sich bei seinen Mitschülerinnen.

Für die Frau mit Kind gibt es als Soforthilfe ein Notfallpaket: Essen, direkt zum Mitnehmen, und ausnahmsweise auch etwas Bargeld für die Fahrkarte nach Traunstein und um sich mit dem Nötigsten versorgen zu können. Zudem empfehlen wir die Schuldnerberatung, um mit deren Hilfe die nächsten sicheren Schritte gehen zu können.

Die staatlichen und kirchlichen Geldflüsse werden knapper, daher ist es nicht verwunderlich, dass bereits jetzt ein verstärkter Zulauf in unserer Schuldner- und Insolvenzberatung erkennbar ist. Im vergangenen Jahr haben sich an die Beratungsstelle zunehmend Menschen gewandt, die mit ihrem Einkommen und Grundbesitz die steigenden Raten und Kosten nicht mehr bewältigen konnten.

Im Landkreis Mühldorf zeigt das Projekt TAFF, wie es möglich werden kann, dass sich Menschen trotz Trauma und psychischem Leiden gut integrieren können. Das Theaterprojekt in Zusammenarbeit mit dem Jungen Landestheater Bayern, in dem geflüchtete Kinder und Jugendliche zwischen sechs und 21 Jahren aus zehn Nationen und noch mehr ethnischen Zugehörigkeiten mitwirken, beschäftigt sich mit dem zentralen Thema „Heimisch werden – Erdung finden“.

In der Telefonseelsorge beginnt 2026 ein neuer Ausbildungskurs, damit Menschen einen sicheren Ort der Ansprache haben. Und auch untereinander leben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter den kollektiven Austausch, das Zuhören und das Da-Sein, wenn es gefragt ist.

Für uns im Fachbereich Soziale Dienste ist das Gegenüber, das In-Beziehung-Treten, der Unterschied, der das Leben reicher macht.

Ihr Diakon Michael Sörgel

**DIAKONIE. DU BIST
DER UNTERSCHIED.**



„Heimisch werden – Erdung finden“ ist der Titel des Projekts von TAFF in Zusammenarbeit mit dem Jungen Landestheater Bayern, das Begegnungen von Geflüchteten und Einheimischen ermöglicht.

Warum menschliche Nähe unersetzlich bleibt



Stefan Rösler
Fachbereichsleiter

Der Unterschied – durch die einzelne Person (2024), durch die Vielfalt (2025) und in diesem Jahr durch die Beziehung. Doch wie macht eine Beziehung einen Unterschied? Und zwar einen hilfreichen, der dem Auftrag der Diakonie gerecht wird? Der den Menschen, die Unterstützung, Gehör oder gesellschaftliche beziehungsweise politische Vertretung benötigen, diese Beziehung auch anbietet und ermöglicht?

Wahrscheinlich sollte diese Beziehung den Zielen des Auftrags entsprechen. Sie sollte auf Basis der Menschenwürde positiv und konstruktiv, eben unterstützend sein. Sie sollte jegliche Form der Abhängigkeit systematisch vermeiden. Und sie sollte, gemäß dem Gebot der Hilfe zur Selbsthilfe von Diakonie und Sozialer Arbeit, so frühzeitig wie möglich wieder in den Hintergrund rücken, wenn sie verzichtbar geworden ist, und dann als gute Erfahrung und gutes Beispiel weiterwirken.

Was benötigen wir für solche Beziehungen? Menschen, die da und erreichbar sind und sich Zeit nehmen. Die einfühlsam sind und die Situation ihrer Gesprächspartner nachvollziehen können. Die Vertrauenswürdigkeit ausstrahlen und vertrauenswürdig sind; vor denen man sich wegen der Kontaktaufnahme nicht zu schämen braucht. Menschen, die kompetent sind, Ideen haben und verschiedene Perspektiven aufzeigen können. Die Rückschläge verkraften und nicht persönlich nehmen sowie mit anpacken, wenn es angezeigt ist. Und die auch benennen, wo Grenzen verlaufen, und ihre eigenen Belastungen im Griff haben beziehungsweise in der Arbeit zurückstellen können.

Hohe Anforderungen...

Mehrere Bekannte von mir „sprechen“ über persönliche Themen mehr und mehr mit der KI. Probleme in der Partnerschaft? Die KI ist da – und zwar immer. Sie ist kompetent, unabhängig von einer Tagesform, sie suggeriert Vertraulichkeit. Wird die KI in Zukunft ein besserer Ansprechpartner sein als wir? Seit einer Weile führen manche von uns sogar schon Liebesbeziehungen mit der KI. Dort wiederum, wo Anpacken nötig ist, könnten Roboter zum Einsatz kommen. Die Pflege zeigt es bereits, und die Möglichkeiten erscheinen beinahe grenzenlos.

Diakonische Beziehungsgestaltung heißt auch moderne und fortschrittliche Beziehungsgestaltung, bei der Toleranz und Wahlfreiheit eine elementare Rolle spielen. Von der angezeigten Wirtschaftlichkeit im Sozial- und Gesundheitswesen soll zunächst noch nicht die Rede sein, noch sind manche der zukunftsweisenden Techniken sehr teuer. Aber auch davon abgesehen sind wir der Meinung, dass es zukünftig eher mehr als weniger zwischenmenschliche Be-



„Liebe geht durch den Magen“ – besonders dann, wenn Speisen so liebevoll zubereitet werden wie hier von Koch Alexander Simici bei der Jubiläumsfeier im Tageszentrum Burghausen.



Viele Angebote der Offenen Behindertenarbeit Altötting (OBA) sind nur dank des engagierten Einsatzes zahlreicher ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern möglich. Für Einsatzkoordination, fachliche Fragen und den persönlichen Austausch steht ab sofort Ehrenamtskoordinatorin Patricia Roßmadl (rechts im Bild) zur Verfügung. An ihrem ersten Arbeitstag wurde sie von OBA-Leiterin Manuela Weiß und Fachbereichsleiter Stefan Rösler mit einem Blumenstrauß begrüßt. Das Modellprojekt Ehrenamtskoordination der OBA Altötting wird vom Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales gefördert.

ziehungen benötigt – im Privaten, im Beruflichen und in der diakonischen Arbeit. Beziehungen, die uns als soziale Wesen im Sozialen und im Sozialraum lassen und bestärken, und die als gesellschaftliches Vorbild taugen. Jegliche Alternative ist – konsequent zu Ende gedacht – keine echte Alternative, sondern sehr gefährlich.

Wir hingegen bieten echte Beziehungen an – in den Fachbereichen Sozialpsychiatrie sowie Prävention und Inklusion. Wir begrüßen, im Vergleich zu beinahe allen anderen Versorgungsstrukturen, sehr schnell die Menschen in den Sozialpsychiatrischen Diensten und begleiten sie so, wie sie es brauchen. Wir helfen bei „bedrohlicher Post“ im Betreuten Wohnen und üben das Einkaufen im Supermarkt.

Wir sorgen durch unsere Individual- und Schulbegleitung dafür, dass Jungen und Mädchen die Schule besuchen können, und fördern sie in der wunderbaren, aber auch verletzlichen Kindheit, wenn Entwicklungen verzögert oder gefährdet sind. Und wenn es an der Zeit ist, verabschieden wir uns wieder bewusst von den Menschen, stellen eine ge-

meinsame Perspektive zur Verfügung, und wünschen für die Zukunft von Herzen alles Gute. So kann etwas Neues entstehen. Und falls wir doch wieder gebraucht werden sollten, sind wir da.

Wir sperren an jedem Öffnungstag die Tageszentren auf, und schauen neugierig, wer heute alles kommen wird. Individuen, Teams, Konzepte und Strukturen – alles für eine in der Regel vorübergehende zwischenmenschliche Beziehung, die – mal mehr, mal weniger – für ein gutes weiteres Leben nachwirken möge und ein Beispiel geben kann, wie wir uns als soziale Wesen unser zentrales Bedürfnis nach Kontakt, Beziehung und professioneller Nähe bewahren können.

Ihr Stefan Rösler

**DIAKONIE. DU BIST
DER UNTERSCHIED.**



Dekan Peter Bertram

„Wussten Sie schon, dass die Nähe eines Menschen gesund machen, krank machen, tot und lebendig machen kann?“, schreibt der Dichter Wilhelm Willms. Ja, es gibt Leute, bei denen ich mich besser fühle, wenn ich nur in ihre Nähe komme. Und umgekehrt weiß ich um Menschen, die Nähe brauchen. Wer bedarf gerade meiner Zuwendung besonders?

Und wessen Nähe ist wohltuend für mich?

Wilhelm Willms schreibt weiter: „Wussten Sie schon, dass das Wegbleiben eines Menschen sterben lassen kann, dass das Kommen eines Menschen wieder leben lässt?“

Diakonie. Du bist der Unterschied.

Ein herzliches Vergelt's Gott sage ich den Mitarbeitenden unserer Diakonie in Südostbayern für ihren Einsatz.



Manfred Kösterke

Unsere Welt und damit auch unsere Gesellschaft in Deutschland ist gespalten wie nie zuvor. Deshalb ist der persönliche Einsatz eines jeden für ein gedeihliches Miteinander wichtiger denn je. Die Diakonie macht genau hier den Unterschied zur übrigen Gesellschaft! Miteinander und füreinander, statt gegeneinander!



Dr. Joachim Deuble

Die gelebte Liebe Gottes zu den Menschen.
Diakonie. Du bist der Unterschied.



Ulrike Anders

Wir leben in einer Zeit, in der Zäune, Mauern, Grenzen zwischen Nachbarn, Arbeitskollegen, Staaten, Kontinenten und Völkern entstehen – in einer Zeit, in der Distanz, Misstrauen und Ängste wachsen.
Gleich welcher Herkunft, welchen Alters und in welcher persönlichen Lebenslage:
Hier sind Menschen willkommen!
Diakonie. Du bist der Unterschied.



Dekan Jochen Wilde

Matthäus 25 ist für mich die Magna Charta diakonischen Handelns: „Was ihr einer meiner bedürftigsten Schwestern, einem meiner bedürftigsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“, sagt Christus. Der Einsatz für die, die unsere Unterstützung und Zuwendung brauchen, ist die Bewährungsprobe für unseren christlichen Glauben.



**Pfarrer
Dr. Diethard Buchstädt**

Unsere Einzigartigkeit macht uns als Menschen wertvoll und individuell.

Gemeinsam Wege zu gehen, auf denen wir uns wahrnehmen, unterstützen und begleiten, ist ein wichtiger Dienst der Liebe am Nächsten. Die Diakonie lebt dabei von und mit der Vielfalt ihrer Mitarbeitenden und ihrer Klienten.

Jede und jeder trägt durch die eigene Persönlichkeit zum guten Gelingen bei.

Diakonie. Du bist der Unterschied.



**Gesamtmitarbeitervertreter
Thomas Pfeifer**

In unserer Arbeit als Mitarbeitervertretung wird täglich deutlich: Jede Stimme, jede Idee, jedes Engagement zählt. Jeder Einzelne bringt einzigartige Perspektiven, Fähigkeiten und Überzeugungen ein – und genau darin liegt unsere Stärke. Gemeinsam gestalten wir nicht nur den Arbeitsalltag, sondern auch die Zukunft unserer Diakonie. Denn Veränderung beginnt immer beim Einzelnen – und du bist dieser Unterschied.



Michaela Sattler-Fuchs

Die Diakonie tut mehr – das macht den Unterschied!

Kuratorium

In der Funktion als Aufsichtsrat berät und entscheidet das Kuratorium über die Zielrichtung und die strategische Orientierung des Gesamtunternehmens, den jährlichen Haushaltsplan sowie den Investitions- und Instandhaltungsplan.

Folgende Personen bilden das Kuratorium in dieser Legislaturperiode:

1. Vorsitzender des Kuratoriums:

Dekan Peter Bertram

2. Vorsitzender des Kuratoriums:

Manfred Kösterke

Beschließende Mitglieder des Kuratoriums:

Ulrike Anders, Pfarrer Dr. Diethard Buchstädt, Dr. Joachim Deuble, Thomas Pfeifer, Michaela Sattler-Fuchs, Dekan Jochen Wilde

Beratende Mitglieder des Kuratoriums:

Andreas Karau, Dagmar Palwitz, Martin Schmid

Mit neuem Stiftungsvorstand und Stiftungsrat in die Zukunft

Ein Juwel ist ein besonders wertvoller, geschliffener Edelstein. Im übertragenen Sinn wird der Begriff auch für etwas Einzigartiges und sehr Kostbares verwendet. Ein solches Juwel ist die Förderstiftung des Diakonischen Werks Traunstein, die 2025 ihr 25-jähriges Bestehen gefeiert hat.

Bei ihrer Gründung im Jahr 2000 war die Idee, mit Hilfe eines stetig wachsenden Stiftungsvermögens und der zu dieser Zeit verhältnismäßig hohen Guthabenzinsen Defizite von Beratungsstellen auszugleichen und das Stiftungskapital langfristig erhalten zu können. Das bisherige Stiftungsvermögen reicht dafür bis heute nicht aus. Aufgrund der rückläufigen Zinsen mussten nach einigen Jahren neue Wege gefunden werden, Ausschüttungen zu ermöglichen und die Stiftung wirksam für soziale Zwecke einzusetzen, ohne das Stiftungsvermögen anzutasten. Das geschah beispielsweise durch den Erwerb einer Immobilie.

Bei den gewährten Hilfen kristallisierten sich drei Schwerpunkte heraus: die Förderung von sozialem Engagement und couragiertem Verhalten junger Menschen im evangelischen Dekanat Traunstein durch die alle zwei Jahre stattfindende Auszeichnung mit dem Dietrich-Bonhoeffer-Preis, die Förderung von kranken und pflegebedürftigen Menschen sowie Menschen mit Behinderung und die Hilfe für Familien, die in Not geraten sind und dringend Unterstützung brauchen.

In diesen Fällen leistet die Förderstiftung seit ihrem Bestehen ebenso wichtige wie tatkräftige Hilfe – wirkungsvoll, zielgerichtet, oft im Stillen und ohne jede Effekthascherei. Umso größer ist die Freude, wenn dieses Tun Wertschätzung erfährt, wie etwa durch die Fotografenmeisterin Ursula Greuner, die der Förderstiftung ein großzügiges Vermächtnis hinterließ. Wir werden ihr stets ein dankbares und ehrendes Andenken bewahren.

Zum erfolgreichen Wirken der Förderstiftung trugen die ehrenamtlich tätigen Stiftungsvorstände und Stiftungsräte mit Unterstützung von Geschäftsführer und Stiftungsvorstand Andreas Karau wesentlich bei. 2025 ging nun eine Ära zu Ende: Dekan i. R. Gottfried Stritar und Altoberbürgermeister Fritz Stahl engagierten sich seit der Gründung ehrenamtlich als Stiftungsvorstände. Bei ihrer Verabschiedung hoben

Andreas Karau und Rainer Krick, Vorsitzender des Stiftungsrats, ihren herausragenden Einsatz für die Förderstiftung hervor. Zielgerichtet und mit ruhiger Hand leiteten sie die Geschicke der Stiftung und navigierten sie auch durch unruhige Gewässer.

Auf Stritars Initiative hin wurde beispielsweise der Dietrich-Bonhoeffer-Preis ins Leben gerufen. Hintergrund war die Abiturfeier seines jüngsten Sohnes, bei der es tolle Preise für hervorragende Leistungen in naturwissenschaftlichen Fächern, nicht aber für soziales Engagement und den couragierten Einsatz für Menschen gab, die ausgegrenzt werden und am Rande stehen.

In großer Dankbarkeit und Anerkennung verneigen wir uns vor der Leistung der beiden langjährigen Stiftungsvorstände. Zugleich freuen wir uns sehr, dass der Weg in die Zukunft gesichert ist. Mit Gabriele Haitzer-Mader und der Unterstützung von Andreas Karau ist der Stiftungsvorstand für die Zukunft gut gerüstet. Zudem ist es wesentlich, dass die fünf Stiftungsräte unter dem Vorsitz von Rainer Krick und der Stellvertreterin Annelie Kaiser ihr ehrenamtliches Engagement weitere sechs Jahre fortsetzen.

Gemeinsam haben wir uns viel vorgenommen, doch dazu brauchen wir dringend die weitere solidarische Begleitung und Unterstützung durch unsere Förderinnen und Förderer.

Ihr Andreas Karau

Hier erhalten Sie Auskunft und weitere Informationen über die Förderstiftung:

Förderstiftung des Diakonischen Werks Traunstein
Andreas Karau
Rosenheimer Straße 9, 83278 Traunstein
T +49 (0)861 9898-0
info@diakonie-traunstein.de
www.diakonie-traunstein.de

Stiftungskonto:

Evangelische Bank eG
IBAN: DE82 5206 0410 0003 4040 05
BIC: GENODEF1EK1



Geschäftsführer Andreas Karau (rechts) und Rainer Krick (links), Vorsitzender des Stiftungsrats, danken den scheidenden Stiftungsvorständen Fritz Stahl (Zweiter von links) und Gottfried Stritar für ihr herausragendes ehrenamtliches Engagement.



Alter und neuer Stiftungsvorstand und Stiftungsrat von links: Dr. med. Ulrike Pfeifer, Annelie Kaiser, Rainer Krick, Fritz Stahl, Gottfried Stritar, Ulrike Anders, Gabriele Haitzer-Mader und Andreas Karau. Nicht auf dem Foto: Stiftungsrat Wolfgang Schweitzer.

Stiftungsvorstand:

Dekan i.R. Gottfried Stritar, Altoberbürgermeister Fritz Stahl, Gabriele Haitzer-Mader, Andreas Karau M.Sc.



Gottfried Stritar
Dekan i.R.
Stiftungsvorstand
bis Mai 2026



Fritz Stahl
Altoberbürgermeister
Stiftungsvorstand
bis Mai 2026



Gabriele Haitzer-Mader
Dipl.-Kauffrau i.R.
Stiftungsvorständin
ab Juni 2026



Andreas Karau M.Sc.
Dipl.-Sozialpädagoge (FH)
Stiftungsvorstand

Stiftungsrat:

Notar Rainer Krick (Vorsitzender), Bankkauffrau i.R. Annelie Kaiser, Fachärztin Dr. med. Ulrike Pfeifer, Kirchner, Lektor Wolfgang Schweitzer, Rechtsanwältin Ulrike Anders



Rainer Krick
Notar
Vorsitzender Stiftungsrat



Annelie Kaiser
Bankkauffrau i.R.
Stiftungsrätin



Dr. med. Ulrike Pfeifer
Fachärztin für Allgemein-
medizin, Ärztin für Natur-
heilverfahren, Stiftungsrätin



Wolfgang Schweitzer
Kirchner, Lektor
Stiftungsrat



Ulrike Anders
Rechtsanwältin
Stiftungsrätin

Vorstand und Stiftungsrat arbeiten ehrenamtlich für die Stiftung. Die Stiftungsaufsicht obliegt der Regierung von Oberbayern.

Diakonie



Service & Pflege gGmbH

Ein Tochterunternehmen des
Diakonischen Werks Traunstein e.V.

**Diakonisches Werk
Traunstein e.V.**

in den Landkreisen
Altötting, Berchtesgadener
Land, Mühldorf und Traunstein

Rosenheimer Straße 9
83278 Traunstein

T +49 (0)861 98 98 -0
F +49 (0)861 98 98 -123
www.diakonie-traunstein.de
info@diakonie-traunstein.de

Öffnungszeiten:

Montag – Donnerstag
8.00 – 12.00 und 13.00 – 15.00 Uhr
Freitag 8.00 – 12.00 Uhr

Diakonie 
Passau gGmbH
Diakonie in Südostbayern

Nikolastraße 12 d
94032 Passau

T +49 (0)851 5606-0
F +49 (0)851 5606-160
www.diakonie-passau.de
info@diakonie-passau.de

Öffnungszeiten:

Montag – Freitag 9.00 – 12.00 Uhr
Montag, Dienstag, Donnerstag
13.00 – 16.00 Uhr